

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. zu Mitgliedern des Landesschulrathes für Görz und Gradiska auf die Dauer der nächsten sechsjährigen Funktionsperiode den Propst des fürsterzbischöflichen Metropolitancapitels Andreas Jordan und den Gymnasial-Religions-Professor Andreas Marusic, ferner den Realschuldirector Schulrath Dr. Egid Schreiber und den Gymnasial-Director Schulrath Theodor Pantke, sämmtlich in Görz, allergnädigst zu ernennen geruht. Gantsch m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Czernowitz Franz Reunteufel zum wirklichen Lehrer für deutsche Sprache, Geschichte und Geographie an der Staatsgewerbeschule in Czernowitz ernannt.

Der Handelsminister hat den Rechnungsrath im Handelsministerium Anton Karl zum Oberrechnungsrathe ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Vertagung des Reichsrathes.

Nachdem das Herrenhaus in längerer Sitzung alle noch in der Schwebe gewesenen Vorlagen dringlicher Natur erledigt hat, ist nunmehr die Vertagung des Reichsrathes auch formell ausgesprochen worden. Wann derselbe wieder zusammentritt, ist zwar im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht bekannt, doch gilt es für gewiss, dass dies im laufenden Jahre nicht mehr der Fall sein werde, weil gegenwärtig die Delegationen versammelt sind und nach Beendigung ihrer Verhandlungen die Landtage zusammentreten sollen, so dass die Wiederaufnahme der Thätigkeit des Reichsrathes im günstigsten Falle kaum vor dem Monate Jänner des nächsten Jahres erfolgen könnte.

Knapp vor Schluss des Sessionsabschnittes hat das Herrenhaus noch eine Vorlage der Erledigung zugeführt, deren Zustandekommen vom wirtschaftlichen

und humanitären Standpunkte nicht warm genug begrüßt werden kann. Es ist dies der Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, bezüglich dessen nunmehr volle Einstimmigkeit zwischen beiden Häusern des Reichsrathes hergestellt ist. Dieser Gesetzentwurf bildet einen der wichtigsten Bestandtheile des social-reformatorischen Programms der Regierung; er ist im Vereine mit dem Krankencassengesetze berufen, wenigstens den schreiendsten Uebelständen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation abzuweichen und den Hunderttausenden von Arbeitern, welche jahraus jahrein in den großen Gewerbebetrieben ihr Leben oder ihre Gesundheit riskieren, die Bürgschaft zu bieten, dass sie, eventuell ihre Hinterbliebenen, bei Eintritt eines unverschuldeten Unglücksfalles nicht dem Elende preisgegeben sein werden.

Selbstverständlich wird die Durchführung dieses wichtigen, vollkommen neue Verhältnisse schaffenden Gesetzes noch einige Zeit erfordern, bei der humanen Tendenz jedoch, von welcher sich die Regierung bei Einbringung dieser Vorlage leiten ließ, und angesichts der lebhaften Anerkennung, welche ihre praktische Socialpolitik allenthalben, insbesondere aber in den theilhaftigen Kreisen gefunden hat, ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass sie mit thunlichster Beschleunigung auch diesen Act der gesetzgeberischen Thätigkeit seiner praktischen Verwirklichung zuführen werde.

Zieht man diesen Umstand in Betracht und erwägt man, dass auch das so wichtige Postsparcassen-Gesetz, das provisorische Budget, das Rekrutencontingent-Gesetz, die Vorlage, betreffend die Bestellungen staatlicher Organe für Wildbach-Verbauungen, die Regelung der Bezüge der griechisch-orientalischen Seelsorgegeistlichkeit in Dalmatien, ferner das Handelsprovisorium mit dem deutschen Reich und Italien, die Angelegenheit des krainischen Grundentlastungsfondes und eine Anzahl kleinerer Gegenstände, darunter zahlreiche Petitionen, der Erledigung zugeführt wurden, dann wird man zugeben müssen, dass der abgelaufene Sessionsabschnitt, trotz seiner Kürze, in jeder Beziehung productiv war und zu den besten Hoffnungen hinsichtlich der weiteren Thätigkeit des Reichsrathes nach Neujahr berechtigt.

Die Regierung darf ihrerseits das Verdienst in

Anspruch nehmen, dass sie nicht bloß die legislative Action des Reichsrathes nach Kräften gefördert, sondern auch unmittelbar dazu beigetragen hat, den abgelaufenen Sessionsabschnitt recht fruchtbar zu gestalten, indem sie außer den bereits namhaft gemachten und der Erledigung zugeführten Gesetzentwürfen noch zwei weitere, überaus wichtige Vorlagen für die parlamentarische Verhandlung fertiggestellt hat. Es sind dies das Zuckersteuergesetz, welches vom Ausgleichsausschusse des Abgeordnetenhauses mit anerkannterwerter Raschheit durchberathen wurde, und das Gesetz zur Hintanhaltung der Trunkenheit, welches von der öffentlichen Meinung mit ungetheilter Anerkennung aufgenommen wurde und einem von zahlreichen Körperschaften lebhaft geäußerten Wunsche entspricht. Die Bedeutung dieser beiden Vorlagen in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung bedarf wohl keiner näheren Erörterung, denn sie liegt klar zutage.

Bericht über den Congress für Hygiene und Demographie.

erstattet vom Regierungsrath Dr. Reesbacher.

VI.

Noch müssen wir vor dem Schlusse dieses Berichtes über die zwei glanzvollen allgemeinen Sitzungen berichten, mit denen der Congress eröffnet und geschlossen wurde. Die Eröffnungssitzung in dem großen Musikvereinssaale bot ein seltenes, glanzvolles Bild. Auf der Estrade Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz Rudolf, umgeben von Ministern und Würdenträgern des Reiches, den Gesandten der fremden Reiche und den Vertretern der fremden Regierungen, und im Saale und in den Logen ein Parterre von Fachmännern und Gelehrten.

Zuerst begrüßte Professor Ludwig als Präsident des Congresses den durchlauchtigsten Kronprinzen als Protector des Congresses. Darauf sprach Se. kaiserliche Hoheit das geflügelte Wort vom Menschen, dem kostbarsten Capitale des Staates und der Gesellschaft. Darauf begrüßte der Präsident des Gesundheitsamtes in Berlin, Professor Köhler, den Congress im Namen der kaiserlich deutschen Regierung. Dann hielt Professor Brouardel seinen Vortrag: „Des modes de propagation de la fièvre typhoïde“, und zum Schlusse sprach Petten-

Neuilton.

Nazariuschka.

Jedesmal, wenn ich nach Borotin zu meinen Verwandten kam, war meine erste Frage: „Wie geht es Nazarin?“ oder Nazariuschka, wie ihn das ganze Dorf nannte. Auch er fragte manchmal nach mir, wenn ich fort war. Es war eine gegenseitige Freundschaft.

Mein kleiner Liebling war eine Waise. Sein Vater, der Waldheger Branka, ein braver Mann, der seine Worte sparte, aber bereit war, jedem zu helfen, der es nötig hatte, war eines Tages in den Wald gegangen und nicht wiedergekehrt. Nazarin's Mutter hatte zur Zeit der Cholera mehr als hundert Menschen das Leben gerettet, die auf freiem Felde von der furchtbaren Krankheit überrascht worden waren. Sie streifte Tag und Nacht in der Gegend umher, und wo sie einen Unglücklichen fand, gab sie ihm zu trinken, riß ihm das Hemd herab und peitschte ihn mit Brennesseln, bis sich große Blasen an seinem Körper zeigten und das Blut in Wallung kam. Endlich war sie aber selbst das Opfer ihres Eifers geworden.

Die alte Bastarna hatte sich Nazarin's angenommen und ihn wie ihr Kind erzogen. Sie selbst war niemals verheiratet gewesen. Der Knabe war ihr Abgott, und doch hatte sie ihn nicht verzogen. Ich werde ihn niemals vergessen, diesen großen, schönen Knaben, der zugleich so kräftig und so zart, so sanft war, dieses Gesicht wie Milch und Blut, dieses feine Oval, diesen Wechsel von Schallhaftigkeit und tiefem Ernste, der ihm eigen war, diese großen grauen Augen, so sinnig, so träumerisch, und sein blondes Haar!

In der Schule lernte keiner wie er, und wenn der Pfarrer ihn im rothen Chorrocke in der Sacristei

stand, lächelte er jedesmal und strich ihm liebevoll über die Stirn, denn Nazariuschka war die Andacht selbst während der Messe. Wenn er das Weihrauchfass schwang, wenn er die Glocke erklingen ließ, da schien es, als ob die Orgel freudiger brauste, als ob die blauen Wolken, der Silberton von den Stufen des Altares geradeaus zu Gott emporstieg, wie der Opferrauch Abels.

Nazariuschka führte die ganze Jugend des Dorfes an. Das verstand sich von selbst. Er strebte nicht nach der Herrschaft, sie fiel ihm von selbst zu. Er war immer an der Spitze, wenn es Erdbeeren oder Schwämme zu lesen galt, beim Binden der Garben und beim Schüttern der Pflaumen, und saß er mitten unter den Knaben und Mädchen an dem Hirtenfeuer im Sommer, wenn sie nachts die Pferde weideten, oder im Winter bei dem großen Herde, auf dem die heilige Flamme brannte, da wurde er zum Dichter, zum Rhapsoden, da erzählte er die alten Märchen von dem fliegenden Wolfe und von Ivanof, die Geschichten von der schrecklichen Rache der Jarin Olga und von dem muthigen Kaufmanne von Moskau; und wie er erzählte!

Wenn ich mit der Flinte hinausging, begleitete er mich jedesmal, und dann hatte er eine Art zu fragen, die etwas Rührendes an sich hatte. Ich zeigte ihm im Steinbruche die Muscheln und die versteinerten Pflanzen, und erzählte ihm, wie die Erde entstanden war; ich zerschnitt die Blumen, um ihm den wunderbaren Bau derselben zu erklären, ich nannte ihm die Sterne und machte ihn mit allen diesen leuchtenden Welten bekannt, die vielleicht auch von Geschöpfen bewohnt sind, die ringen und sich freuen und leiden wie wir. Er horchte und sann nach und fragte wieder.

Einmal traf ich ihn auf dem kleinen Friedhofe. Er nahm mich bei der Hand, führte mich in einen

stillen, freundlichen Winkel und wies mit der Hand auf einen grünen Hügel. „Hier ruht deine Mutter?“ sagte ich. Er nickte. Wir giengen zusammen hinaus. Am Ausgange blieb er plötzlich stehen. „Niemand weiß, wo mein Vater begraben ist,“ sprach er, „aber Gott wird ihn finden am Tage des Gerichtes.“

* * *

Ich war wieder einmal in Borotin, um dort Weihnachten zu feiern. Der Winter war noch strenger als sonst, so dass der Hunger die Raubthiere bis in die Dörfer trieb. Ein Bauer hatte vor kurzem einen großen Luchs in seinem Hofe mit der Heugabel erschlagen, und jeden Abend sah man um den Edelhof die Augen der Wölfe gleich irrenden Lichtern.

Eines Nachmittags waren die Kinder aus dem Dorfe mit ihren kleinen Schlitten in den nahen Wald gefahren, um Holz zu suchen. Die Schneemassen lasteten seit Wochen auf den Bäumen, so dass überall die Erde mit abgebrochenen Zweigen bedeckt war. Nazarin führte sie an. Er war vor kurzem zehn Jahre alt geworden.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig, als die Schlitten alle hoch beladen waren, sagte Nazarin: „Kinder, nachdem wir unsere Pflicht gethan haben, können wir auch daran denken, uns zu unterhalten. Ich will euch eine schöne Rutschbahn machen.“

Alle jubelten, und während ein Theil mit dem Holze in das Dorf eilte, begann Nazariuschka mit den anderen an dem Abhange des Waldes die Bahn einzurichten. Es währte nicht lange, so war die ganze Dorfjugend wieder mit den Schlitten um dieselbe versammelt, die Mädchen mit ihren bunten Kopftüchern, aus denen die Gesichter wie rothbadige Äpfel hervorblickten, und die Jungen mit ihren schwarzen Lammfellmützen.

Kofer aus München den schon bekannten glänzenden Vortrag über den hygienischen Unterricht. Die Wirkung des Vortrages war eine drahtische: schöne Sichtung des Materials, geistreiche Bemerkungen, dazwischen eingestreut Perlen echten Humors und schlagenden Witzes, und doch der Ernst des erprobten Forschers waren die Mittel, mit dem die Rede, trotzdem ihr die volltönende Phrase und der rhetorische Schwung fehlte, ihre Wirkung erzielte.

Des officiellen Glanzapparates zwar ermangelnd, war die Schlussfözung doch der Würde eines wissenschaftlichen Congresses ganz angemessen, Dank dem glänzenden Vortrage «Ueber die wichtigsten Veränderungen in der europäischen Bevölkerung seit 1000 Jahren», ein auf hohem Standpunkte stehender und mit ausgreifender Methode angelegter wissenschaftlicher Vortrag von weitgehendstem Interesse. Ebenso wirksam sprach Professor Corradi aus Pavia über die «Langlebigkeit gegenüber der Geschichte, der Anthropologie und der Hygiene». Als nächster Congress im Jahre 1890 wurde London bestimmt und das Permanenzcomité für denselben festgesetzt. Nach den üblichen Begrüßungsreden schloß Professor Ludwig den sechsten internationalen Wiener Congress.

Wenn man mich nun fragt, welchen praktischen Wert dieser Congress gehabt habe, mich, der ich noch unter dem frischen Eindrucke des Durchlebten stehe und in der Erinnerung an so lehrreiche und durch geistiges Leben und geistigen Verkehr verschönte Tage lebe, so will ich mein Urtheil dahin festsetzen: Derartige Congress, also auch der jüngste Wiener Congress, bieten den Gelehrten aller Nationen Gelegenheit zu persönlichem Verkehr, zum Meinungsaustausche, wirken daher unter allen Umständen anregend und klärend. Der internationale Charakter solcher Congress demonstrirt in beredester Weise, daß es Dinge gibt, die höher stehen, als das einseitige nationale Interesse, und diese Idee wirkt besänftigend und blinderweiternd auf die Engherzigkeit unseres in nationalen Fragen sich aufreißenden Zeitalters, und zwar nicht der hievon ohnedies schon überzeugten Gelehrten, sondern auf die Anschauungen der Deffentlichkeit und der sie vertretenden maßgebenden Kreise.

Ist es auch der stets fortschreitenden Wissenschaft nicht möglich, über viele Fragen der öffentlichen Wohlfahrt endgiltig abzuurtheilen, so muß es den Staatsverwaltungen doch erwünscht sein, Directive für die staatliche Einwirkung auf das öffentliche Gesundheitswohl an die Hand zu erhalten, und ich denke, einer größeren Autorität kann sich der Staat nicht erfreuen, als der eines aus Tausenden Gelehrten aller Völker bestehenden wissenschaftlichen Areopags, in welchem jede Meinung Gelegenheit hatte, gehört und auf ihren Wert und ihre Berechtigung geprüft zu werden.

Und die letzte Wirkung des Congresses und nicht die mindest wiegende ist der Einfluss derselben auf die große Laientwelt. Dieselbe wird zum Interesse für die Fragen der öffentlichen Gesundheit herangezogen, und diese Fragen, wenn auch nicht vollständig erfasst, doch in ihrer Wesenheit gewürdigt, bilden eine den Intentionen der Wissenschaft zustimmende öffentliche Meinung, und diese übt dann einen wohlthätigen Druck auf Gemeinde,

Stadt, Land und Staatsvertretungen, so daß geplante Reformen nur in diesen Kreisen ein geneigtes Ohr finden.

Für den Fachmann aber bieten solche Congress die Anregung zu neuem Forschen, zu neuer Arbeit und zu frischem Muth und wohl auch zu Selbstvertrauen. Diese Congress wirken also wie der Regen, der bei ein-tretender Dürre das im Schoße der Erde ruhende Samenkorn befruchtet und zur Entwicklung neuer, frischer Triebe bringt.

Und diese Wirkung möge der Congress auch auf unsern fachmännischen Kreis ausüben, und daß er dies thue, sollen einzelne Themen, welche den Congress beschäftigten und auch für unsere Verhältnisse actuelle Bedeutung haben, im Laufe dieses Winters in unserem Kreise besprochen und erörtert werden. Dadurch wird der Verein der Aerzte in Krain sich das Verdienst erwerben, auf den Grundtagen, die der Congress geschaffen, weiter zu bauen; und geschieht dies, werden wir berechtigt sein, auf den Wiener Congress nicht bloß als eine Erinnerung an schöne Tage zurückzublicken.

Politische Uebersicht.

(Das Repetiergewehr in den Delegationen.) Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation hat sich in seiner vorgestrigen fünfständigen Sitzung ausschließlich mit der Repetiergewehr-Frage beschäftigt. Die Debatte war mitunter sehr bewegt. Der Kriegsminister Bylandt-Rheidt legte die Vortheile des Klein-Calibers und die Umstände dar, die ihn im vorigen Jahre zur Einführung des Mannlicher-Repetiergewehres veranlaßten. Er verwies nochmals darauf, daß er sich im vorigen Jahre infolge der verwickelten politischen Verhältnisse in einer Zwangslage befunden habe. Den gegen ihn erhobenen Vorwurf der Ueber-eiflung müsse er daher mit aller Entschiedenheit zurückweisen, zumal die seinerzeit erfolgten Proben seitens der Militärcommission die Vorzüge des Mannlicher-Gewehres sowohl als Repetierwaffe wie in ballistischer Hinsicht ergaben. Nichtsdestoweniger erkannte man auf Grund weiterer Versuche, daß es über kurz oder lang zur Einführung des kleinen Calibers, dessen Vortheil er schon auseinandergelegt, kommen müsse. In der bestimmten Ueberzeugung, daß das kleine Caliber einen wesentlichen Vortheil bedeute, der nicht außeracht gelassen werden dürfe, habe er es unternommen, obgleich er sich der Schwierigkeit seiner Stellung bewußt war, dasselbe einzuführen und einen diesfälligen Betrag ins Budget des Reichs-Kriegsministeriums einzustellen. Der Heeresauschuß hat hierauf mit großer Majorität den von der Regierung für die Repetiergewehre eingestellten Betrag von 15 1/2 Millionen Gulden ohne Abstrich bewilligt.

(Bagatelverfahren.) Wie verlautet, vorbereitet das Justizministerium eine Novelle zur Civil-proceßordnung, wonach das Bagatelverfahren auf 500 fl. ausgedehnt und die Berufung an das Landesgericht zugelassen werden soll.

Der Bär blieb einige Augenblicke unbeweglich vor ihnen, als wollte er seine Wahl treffen, als suchte er sich ein würdiges Opfer, und die Kinder begannen alle zusammen laut zu beten.

«Kinder, rührt euch nicht,» sagte Nazarin, den Blick fest auf das riesige Raubthier gerichtet, «ich werde euch retten, und wenn es mir das Leben kosten sollte.»

Langsam zog er das breite Messer aus dem Gürtel.

War es das Blitzen der Klinge, das den Bären zum Kampfe herauszufordern schien, genug, im nächsten Augenblicke gieng er schnaubend auf die Kinder los.

Nazarin machte das Zeichen des Kreuzes und warf sich ihm entgegen.

Auf seinen lauten Ruf stand der Bär auf, und der Knabe stach ihm das Messer bis an das Heft in den Leib. Doch schon umarmten ihn die furchtbaren Taten.

Nazarin ließ das Messer los und faßte den Bären bei der Kehle.

Im nächsten Augenblicke rollten beide in den Schnee.

Als wir ankamen, war alles zu Ende — beide waren todt.

Nazarin hatte noch die kleinen, aber eisernen Arme um den Hals des Bären geschlungen und die Zähne zusammengebissen wie jemand, der seine ganze Kraft ausbietet. Als wir ihn losmachten und sanft auf den Schnee betteten, da wick dieser heroische Troß, der seinem guten Gesichte für einige Augenblicke etwas Wildes gegeben hatte, und er lag da, friedlich und glücklich, ein Lächeln um die Lippen, wie jene, die eine große, gute That gethan haben.

Die Kinder umstanden ihn schweigend, Schen und Ehrfurcht im Blicke.

Endlich sagte eine leise Stimme — niemand

(Klagenfurter Handelskammer.) In der am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung der Klagenfurter Handelskammer berichtete Kammerrath Hinterhuber über das Präliminare für das Jahr 1888. Das Ergebniss wurde mit 8368 fl., die Umlage mit 1 pSt. genehmigt. Bezüglich einer Eingabe der Kupferschmiede von Steiermark, Oberösterreich und Salzburg an das Handelsministerium gegen den Hausierhandel mit Kupfergeschirren, über welche seitens der Landesregierung das Gutachten der Kammer eingeholt wurde, beschloß die Kammer, vorzuschlagen, daß die Landesregierung die Bezirkshauptmannschaften von Villach, Hermagor und Spittal vernehmen möge.

(Der böhmische Landeschulrath) beschloß die Errichtung einer czechischen Schule in Tepliz, verwarf dagegen das Ansuchen der czechischen Insassen von Turn bei Tepliz um Errichtung einer selbstständigen czechischen Schule dortselbst.

(Galizien.) In Hujeze wurde bereits der Widerstand der Bauern gegen die Durchführung des neuen galizischen Straßengesetzes gebrochen, nachdem man die Rädelshführer, sechs Grundbesitzer, verhaftet hatte. Die requirierte Cavallerie-Abtheilung ist schon nach Sieblistza zurückgekehrt; eine Infanterie-Abtheilung verbleibt noch im Orte, um den Ausbruch weiterer Bauernunruhen hintanzuhalten.

(Die Krankheit des deutschen Kronprinzen.) Die Nachricht über die nicht unbedenkliche Verschlimmerung, welche in dem Gesundheitszustande des deutschen Kronprinzen eingetreten, hat weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die schmerzlichste Sensation wachgerufen. Neben der rein menschlichen Theilnahme sind es auch ernste politische Erwägungen, welche aufgeworfen und discutirt werden. Allüberall, wo man sich in den Gedanken eingelebt hat, in dem mitteleuropäischen Friedensbunde und in dem gegenwärtigen Deutschland, als dem durch seine Volkszahl und seine jüngste Entwicklung mächtigsten der drei verbündeten Staaten, die Bürgen für die Erhaltung des Friedens in Europa zu erblicken — überall dort sieht man sich der schmerzlichen Frage nähergerückt, was kommen, was sein werde, wenn nicht mehr jene Männer mäßigend auf den Gang der Ereignisse einwirken, die aus eigener Erfahrung wissen, welcher Sorge, welcher harten Arbeit, welcher Fülle glücklicher Gelegenheiten es bedurft hat, das neubegründete Deutsche Reich im Frieden zu consolidieren. In der Hauptstadt desselben, in Berlin, drängten die Protoposten aus San Remo jedes andere Tagesinteresse in den Hintergrund; die Aufregung ist daselbst umso größer, als keine zweifellos authentischen Berichte aus San Remo vorliegen und infolge dessen die erregte Phantasie der Bevölkerung auch dort Gespenster sucht und sieht, wo kein beunruhigender Spuk vorhanden.

(Kaiser-Entrevue.) Es scheint nunmehr zweifellos zu sein, daß auch Fürst Bismarck und Herr v. Giers der Berliner Kaiserbegegnung beizuwohnen werden. Der Zar wird im russischen Botshafthotel absteigen, dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten, der sofort erwidert wird, und falls es das Befinden

wußte, woher sie kam: «Gott hat ihn zu sich genommen, grüßte er einen Engel gebraucht.»

Während die anderen Nazariuschka auf einem kleinen Schlitten in das Dorf führten, schlug ich einen Seitenweg ein, denn mir strömten die Thränen herab, und ich schämte mich, vor aller Welt zu weinen.

Woher kommt dem galizischen Volke dieser Heroismus, dieses spartanische Pflichtgefühl? fragte ich mich, ihm hat doch kein Zylurgos Geseße gegeben? Wann wir als Knaben den Plutarch lasen, da schwuren wir uns, die Thaten eines Leonidas oder Horatius Cocles zu wiederholen, aber diese einfachen Menschen, welche meist weder lesen noch schreiben können, wer hat ihnen ein Beispiel gegeben?

Ist es die Natur, welche sie umgibt, dieser Kampf ohne Ende, dessen Zeugen sie sind, diese Resignation, diese schwermüthige Erkenntnis, daß das Leben kein Vergnügen ist? Ja sie haben alle dem Schmerze in das Auge geblickt, und sie haben jenen Muth, zu dulden und sich zu opfern, der erhabener ist als der Muth des Eroberers.

Und dann — für sie gibt es kein Räthsel über den Sternen. Wir forschen, grübeln, suchen, und doch bleibt die Natur stumm für uns. Sie aber verstehen, diese strenge und doch so mütterliche Stimme, im den rauschenden Meereswogen zu uns spricht, im Brausen des Sturmes und im Grollen des Donners.

Als ich im nächsten Jahre wieder nach Borotin kam, fand ich an der Stelle, wo Nazarin geendet hatte, ein großes Kreuz. Es schien mir schöner in seiner Einfachheit als alle unsere Denkmäler. Auf dem Kreuze war in großen cyrillischen Buchstaben zu lesen: «Hier opferte Nazarin Branka aus Borotin, 10 Jahre alt, sein Leben, um unsere Kinder zu retten. Ein jeder, der vorbeigeht, bete drei Vaterunser für seine arme Seele.»

Sacher-Masch.

Alle waren guter Dinge, und als nun die ersten Schlitten losgelassen wurden, da dachte niemand mehr daran heimzukehren. Jedesmal, wenn eine Schar lachend den Abhang herunterfauste, schrien die anderen und klatschten in die Hände, und wenn einmal ein Schlitten umwarf und Mädchen und Knaben untereinander in den weichen Schnee kollerten, nahm das Sauchzen kein Ende.

So geschah es, daß die Kinder von der Dämmerung und endlich von der Dunkelheit überrascht wurden. Die Sterne funkelten an dem blaßblauen Himmel, die Mondscheibe schwebte über der niederen Kuppel der hölzernen Kirche, und noch immer spielten die Kinder an dem Waldrande.

Ich saß allein beim Kamine und las ein Warschauer Journal mit einer prächtigen Erzählung der genialen Eliza Orzeszko, da schrie plötzlich jemand in den Hof hinein: «Ein Bär! ein Bär hat unsere Kinder angefallen.»

Ich sprang auf, ergriff die Flinte und rannte hinaus, wie ich war, ohne Mühe. Sonderbar, ich dachte an Nazariuschka, während ich dem Walde zulief, warum? Ich sah sein gutes, lächelndes Gesicht vor mir. Unterwegs traf ich ein paar Bauern, die mit Drehschlegeln und Messern bewaffnet waren und gleichfalls dem Walde zueilten. Andere folgten; die Frauen schrien durcheinander. Das ganze Dorf war in Bewegung.

Während die Kinder sich unter dem Sternenhimmel im Schnee umhertummelten, war plötzlich ein großer Bär aus dem Walde herausgekommen. In der allgemeinen Lust und Freude bemerkte ihn niemand, und als er mitten unter den Kindern ein zorniges Brummen hören ließ, war es zu spät, um zu entfliehen.

Die armen Kleinen schrien, wie aus Einer Brust, entsezt auf und drängten sich um Nazarin; bei ihm suchten sie instinctiv Schutz, von ihm erwarteten sie Rettung.

des Kaisers Wilhelm erlaubt, soll außerdem ein großes Galabiner im Kaiserpalaste stattfinden. Dies ist das Programm der Entree.

(Die französische Kammer) hat vorgestern die Mitglieder der Enquete-Commission gewählt; die Radikalen haben in derselben, obwohl die Wahl nach den Kammerbüchern stattfand, das Uebergewicht. Von den 22 Mitgliedern gehören 10 der äußersten und 6 der radikalen Linken an; die Opportunisten und die Rechte sind nur durch je 3 Mitglieder vertreten.

(Belgien.) Im belgischen Grubendistricte Vorige ist ein neuer Streik der Kohlenarbeiter ausgebrochen; derselbe hat diesmal einen ausschließlich wirtschaftlichen Charakter. Da bedeutende Nachfragen um Kohlen vorliegen und die Eisen-Industrie einen lebhaften Aufschwung nimmt, so beunruhigen die Arbeiter den günstigen Augenblick, um eine Lohnerhöhung zu erzielen. Das Charakteristische des neuen Streiks wäre der Umstand, daß die Streikenden von den früheren Streiks und den anarchistischen Aufwieglern sich abgrenzen und sie sogar mit Gewalt fortreiben. Trotzdem sind in den letzten Tagen mehrere Bataillone Truppen nach Mons und Umgegend abgegangen.

(Der schweizerische Bundesrath) beschloß, den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn vom 14. Juli 1868 zu kündigen und dem Schweizer Gesandten in Wien den bezüglichen Auftrag zu erteilen.

(Neutralisierung Egyptens.) Die „Morning Post“ erzählt, die französische Regierung habe auf Anregung Lesspès' der britischen Regierung einen Plan für die Neutralisierung Egyptens unterbreitet. Die von Frankreich vorgeschlagene Lösung schließt den Gedanken an eine französische Occupation Egyptens im Falle dessen Räumung seitens Englands völlig aus.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Gemeinde Dellach für die dortigen durch Brand geschädigten Einwohner 500 fl. und der Feuerwehr in Sachsenburg 60 fl.; ferner, wie die „Brünner Zeitung“ mittheilt, dem Ortschulrathes Troubet zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

(Vom Hofe.) Einer uns aus Wien zugehenden Meldung zufolge kehrt Se. Majestät der Kaiser am 16. d. M. aus Gdöbüll nach Wien zurück, da am 16ten und 17ten die üblichen Diners für die Mitglieder beider Delegationen stattfinden. Am 17. wird Se. Majestät allg. Audienzen erteilen. Der Kaiser dürfte bald darauf zu kurzem Aufenthalte nach Gdöbüll zurückkehren, um Ihre Majestät die Kaiserin daselbst zu begrüßen, deren Rückkehr von dem Auszuge im Adriatischen Meere für das Ende der nächsten Woche erwartet wird.

(Schutzmittel gegen die Diphtherie.) Dr. Oskar Johannsen, Oberarzt am Stadthospitale zu Liebau, empfiehlt dafür zu sorgen, daß die Kinder jeden Abend, bevor sie schlafen gehen, den Mund

mit einer desinficirenden Flüssigkeit reinigen. Sind im Laufe des Tages die betreffenden Bakterien, welche die Krankheitserreger der Diphtheritis sind, in die Mundhöhle gelangt, so haften sie noch nicht fest und werden leicht abgespült. Läßt man sie jedoch die ganze Nacht hindurch sich ruhig „eingrasen“, so ist am Morgen die Krankheit da. Bei der weit verbreiteten Sitte, den Mund statt am Abend erst am Morgen zu spülen, gehen die Speisereste, die regelmäßig im Munde zurückbleiben, im Laufe der Nacht in Fäulnis über und begünstigen damit wesentlich die Entwicklung der Bakterien. Während des Tages, wo fortwährend Schluckbewegungen gemacht werden, sind die Bedingungen für das Anwachsen der Parasiten überhaupt nicht günstig, wohl aber während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, weshalb man die Krankheit meist am Morgen entwickelt vorfindet. Als bestes Spülwasser eignet sich übermangansaures Kali, weil man bei diesem den Zeitpunkt erkennen kann, wo die Desinfection beendet ist — wenn nämlich die hellrothe Wasserlösung desselben völlig roth die Mundhöhle wieder verläßt. Dr. Johannsen glaubt auf Grund langjähriger Erfahrungen in seiner Hausarztpraxis das neue Verfahren als durchaus wirksam auf das angelegentlichste empfehlen zu müssen.

(Der neue Schachmeister.) Zum Schachmeister des habsburg-lothringischen Hofschachzuges ist an Stelle des Hofrathes Leitner Regierungsrath Ritter von Thill unter gleichzeitiger Beförderung zum Hofrath ernannt worden.

(Graz-Wien.) Das Project einer Telephonverbindung der Stadt Graz mit der Residenz ist um einen entscheidenden Schritt vorwärts gekommen. Die Südbahn-Direction soll nämlich der Postbehörde gegenüber die Bewilligung zur unbeschränkten Benützung ihrer Bahnanleitung für Telephonanlagen gegeben haben.

(Eine interessante Erfindung.) Gleich den zahlreichen Theaterbränden sind es besonders in letzterer Zeit wieder Zusammenstöße auf Eisenbahnen, welche traurige Aufmerksamkeit erregen. Von großer Zukunft scheint deshalb eine Erfindung zu sein, deren Zweck es ist, die Eisenbahnzusammenstöße, überhaupt Unglücksfälle durch Entgleisungen, Elementar-Ereignisse u. so. zuzugewöhnen. Das Princip dieser patentierten Erfindung beruht auf einem dem Eisenbahnzuge auf größere Entfernung vorangehenden, mittels Elektricität getriebenen Sicherheitswagens, der rechtzeitig automatisch durch Alarmanlagen den Maschinenführer auf die drohende Gefahr aufmerksam macht und so ermöglicht, den Zug zum Halten zu bringen. Im Interesse der Humanität und des reisenden Publicums wäre eine baldige Einführung dieses Sicherheitsapparates auf unseren Bahnen sehr wünschenswert.

(Ein theures Frühstück.) Auf seiner Fahrt von Baveno nach San Remo nahm der deutsche Kronprinz mit seiner Familie und seinem Gefolge im Bahnhofe von Alessandria das Frühstück ein. Als der Wirt dann die Rechnung präsentierte, belief sich dieselbe auf 430 Francs. Selbstverständlich fand der Kronprinz die Rechnung zu hoch und erklärte, er werde sie durch den deutschen Consul begleichen lassen.

trägt, so ist dies der Graf von Montevie, und bei Gott, wie groß auch die Gefahr sein möge, welcher ich selbst mich aussetze, ich will ihm die Maske vom Gesichte reißen, wenn dies zu Sidonie de Blaine's Glück oder Seelenfrieden nothwendig ist!

Wie langsam Karl die Stunden jenes Nachmittags verging!

Ohne des Grafen Dazwischkunft wäre er jetzt in Buen Retiro an Sidonie's Seite gewesen. Der Better war als Scheidewand zwischen sie getreten; sollte es nur für eine kurze Spanne Zeit oder für immer sein?

Mit Erleichterung sah Karl endlich die goldene Sonnenkugel hinter der Bergkette zur Reize gehen und die Abend Schatten länger und länger werden, bis es endlich völlig dunkel ward.

Es fehlten noch mehrere Minuten auf 9 Uhr, als er in Buen Retiro anlangte. Das Gitter war offen; er schritt vorsichtig durch die Anlagen, um mit Vermeidung der unmittelbaren Nähe des Hauses das „Gartenzimmer“ zu erreichen, in welchem er mit Sidonie zusammentreffen sollte.

Der Laubensitz, welcher sich der Bezeichnung „Gartenzimmer“ erfreute, lag im tiefsten Dunkel, und Karl ließ sich auf einen der hier stehenden Stühle nieder.

Es mochten eben fünf Minuten vergangen sein, obgleich es ihn viel länger dünkte, als er Sidonie eilig die Allee entlang schreiten sah, welche auf das Gartenzimmer zuführte. Er hörte kaum ihren leichten Schritt, aber er sah ihr bleiches Antlitz, ihre weißen Hände, welche seltsam abstachen von dem düsteren, schwarzen Kleide.

Nach erhob er sich, und gleich darauf stand sie vor ihm.

„Sie sind gekommen,“ stieß sie athemlos hervor. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie um diese Unterredung bat, Herr Hargrave!“

(Selbstmordversuch eines jungen Mädchens.) Fräulein Auguste Ritter, die Schwester des Hoflieferanten und Parfumeurs Ritter in der Rothen- thurmstraße in Wien, wurde vorgestern abends in der Wohnung ihres Bruders bewußlos aufgefunden. Die herbeigerufenen Aerzte constatirten, daß eine Vergiftung durch Opium vorliegt. Welche Motive die Arme zu diesem verzweifelten Schritte veranlaßt haben mußten, ist vorderhand nicht bekannt. Auguste Ritter, deren Zustand ein nicht unbedenklicher ist, wurde in das allgemeine Krankenhaus auf die Klinik des Prof. Dr. Rothnagel gebracht.

(Im Luftballon.) Am vorigen Mittwoch flogen die Herren Hoste und Mangol, letzterer Director der Gasanstalt in Montbibier, mit dem Luftballon „Arago“ in Paris auf, um wissenschaftliche Forschungen vorzunehmen. Seit ihrem Aufstieg sind die beiden Luftschiffer spurlos verschwunden. Samstag fehlte noch jede Nachricht über den Verbleib derselben, und man gibt sich ernstlichen Befürchtungen über ihr Schicksal hin.

(Zwergbäume.) Die Zwergbäume in China sind ein merkwürdiges Beispiel, wie man die Beschaffenheit der Species verändern kann. Die Pfahlwurzeln und andere, welche die Tendenz verrathen, sich nach unten zu strecken, werden zurückgeschnitten, und bei längerer Fortsetzung dieser Methode gelingt es, kräftige, symmetrische Eichen, Kastanien, Fichten und Cedern zu producieren, die bei fünfzig Jahren keinen Fuß hoch sind und wie andere im Hause gezogene Pflanzen in Töpfen gehalten werden.

(In der Fischhandlung.) Fräulein: Ach, diese reizenden Goldfische! Womit werden denn diese Thierchen gefüttert? — Mit Ameiseneiern. — Fräulein: Hart oder weich gekocht?

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Oesterreichische Delegation.) Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelte gestern über den gemeinsamen Pensions-Etat. Referent Delegierter Dr. Poklukar wies darauf hin, daß die Pensionen im Reichs-Finanzministerium von 50 000 fl. auf 63 000 fl. gestiegen sind. Dabei sei es vorgekommen, daß ein Beamter, welcher noch nicht vierzig Dienstjahre zurückgelegt habe, pensioniert worden. Derselbe Beamte habe aber dann zwei andere Stellen angenommen, nämlich als Director eines Credit-Instituts und als Verwaltungsrath einer Eisenbahn-Gesellschaft. In beiden Stellen habe er weit schwierigere Arbeiten zu leisten, als vordem im Staatsdienste. Redner ersuchte den Herrn Minister um Aufklärung über diesen Fall. Reichs-Finanzminister von Kállay erwiderte, daß dieser Beamte schon im Jahre 1885 gezwungen war, einen längeren Urlaub zu verlangen. Dann habe er noch anderthalb Jahre gedient und sei später um seine Pensionierung eingeschritten. Dem Gesuche sei ein ärztliches Zeugnis, auf hochgradige Nervosität lautend, beigegeben. So habe der Minister, zumal er sich von der Nervosität des Ansuchers selbst überzeugt, die Pensionierung bewilligen müssen. Wenn sich eine Privatanstalt mit minderwertigen Arbeitskräften begnügt, könne der Minister nichts

„Sie zweifelten doch nicht, daß ich kommen würde?“ entgegnete er ernst. „Sie wünschten mich zu sprechen, Sidonie! Kann ich Ihnen irgendwie dienlich sein? Ich würde mich dessen von ganzem Herzen freuen!“

„Ich wollte Ihnen nur mittheilen,“ erwiderte sie, und sie sprach, als weile ihr Geist bei ganz anderen Dingen, „daß wir morgen früh Buen Retiro verlassen werden, um uns nach Paris zu begeben.“

„Morgen schon?“ rief Karl befremdet.

„Es ist sehr plötzlich!“ versetzte das junge Mädchen befangen.

„Sehr plötzlich!“ bestätigte er ernst. „Und wozu diese Eile?“

„Eugene behauptet, dringende Geschäfte in Paris zu haben. Es ward ihm schwer, die nöthige Zeit zu erübrigen, um überhaupt hierher kommen zu können. Er muß sofort zurück und sagt, er könne Buen Retiro nicht verlassen, ohne daß ich ihn begleite.“

„Das begreife ich; aber trotz allem hätte er Ihnen doch etwas mehr Zeit lassen können, um Ihre Abreise vorzubereiten. Hat er Ihnen bereits mitgetheilt, wo Sie in Paris leben werden?“

„Er kennt eine alte Dame, Frau von Bernier, die auch meine Mutter gekannt haben soll. Sie wird sehr gern bereit sein, mich in ihrem Hause aufzunehmen — so meint Eugene — bis — bis — ich mich entschieden haben werde!“ fügte sie leiser hinzu.

„Sidonie, Sie sind in Sorge!“ rief Karl, bestürzt wahrnehmend, daß sie scheu um sich blickte. „Der Graf hat Sie doch in keiner Weise gebrängt?“

„Nein!“ entgegnete sie eilig. „Thun Sie ihm kein Unrecht! Er hat kein Wort von seiner Liebe gesprochen, aber —“

Mit vor Schluchzen erstickter Stimme hielt Sidonie inne.

(Fortsetzung folgt.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.
Von Max von Weizenthurn.

(26. Fortsetzung.)

Die Zusammenkunft.

„Seien Sie heute abends um 9 Uhr im Gartenzimmer, wenn Sie nicht wollen, daß Sie nie mehr Gelegenheit haben, mit dem Fräulein allein zu sprechen!“

Diese Worte der alten Rannette, unaufhaltsam klangen sie in Karls Ohren nach und verwirrten ihn nicht wenig. Welche Deutung hatten sie? Weshalb flüster Rannette ihm dieselben verstoßen zu, dabei unverwandt zu dem Grafen hinüberblickend, als fürchtete sie, von demselben dabei entdeckt zu werden?

Karl stellte sich unwillkürlich diese Fragen, während er langsam den Weg zurücklegte, der nach dem Meierhof führte, in welchem er wohnte. Er fand nur eine einzige Lösung für seine Frage.

„Es ist etwas im Werke,“ sagte er sich. „Der Graf ist jetzt ihr Vormund, und er liebt sie. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen möchte er sie in aller Stille heiraten. Er hat dies Sidonie auseinandergesetzt, und ihr bleibt nur die Wahl, sich in ein Kloster zurückziehen oder die Seine zu werden. Was mag sie beschließen haben?“

Karl war es, als ob eine eiskalte Hand sich um sein Herz legte. Die Dankbarkeit, das wußte er, würde ihr zuflüstern, daß sie verpflichtet sei, die Werbung anzunehmen; der Widerwille vor dieser Verbindung aber trieb sie ins Kloster. Welches Gefühl würde dasjenige sein, welches endlich den Sieg davontrug?

„Um keinen Preis,“ flüsterte er, in seinem Gange innehaltend, unwillkürlich vor sich hin, „um keinen Preis darf sie ihn heiraten. Es muß mir gelingen, sie zu retten! Wenn irgend ein Mensch eine Maske

(Nachdruck verboten.)

dafür. Nach dem Gesetze kann einem Pensionisten eine anständige Nebenbeschäftigung nicht verweigert werden. Der Ausschuss nahm diese Aufklärung zur Kenntnis.

— (Personalnachrichten.) Der Gemeindevorstand von Planina hat in seiner Sitzung vom 29sten Oktober die Herren: k. k. Hofrath Franz Ritter von Hauer, k. k. Ministerial-Secretär Anton Graf Pace, k. k. Forstassistent Wilhelm Putik und Gutsbesitzer und Höhlenforscher Franz Kraus mit Rücksicht auf ihre Verdienste um die Entwässerung des Planina-Thales zu Ehrenmitgliedern der Gemeinde Planina ernannt.

— (Die Staats-Verwaltung und die Südbahn.) Die Studien in Angelegenheit des Kaufschillingprocesses der Südbahn dauern fort, und die Austragung des Processes ruht während dieser Zeit. Man glaubt, dass die Verhandlungen wegen eines Ausgleiches in dieser Angelegenheit nicht vor dem Beginne des nächsten Jahres stattfinden werden.

— (Director Böhner in Triest.) Der Schiller-Verein in Triest veranstaltete vorgestern abends ein Concert, das überaus glänzend ausfiel. An dem Concerte hat auch Director Böhner aus Laibach mitgewirkt und für seine künstlerischen Leistungen reichen Beifall geerntet. Die „Triester Zeitung“ schreibt u. a.: „Was die meritorischen Leistungen anbelangt, so muss in erster Linie die Wiedergabe des C-moll-Trios von Mendelssohn und des Duo von Raff über Motive aus dem „Fliegenden Holländer“ ehrenvoll erwähnt werden. An dem ersten theilnahmen Director Josef Böhner, Director Heller und Cellist Albert Luzzatto, an dem zweiten die beiden erstgenannten Herren. Director Böhner, der im Verlaufe des Concertes noch eine Nummer von selbständigen Claviervorträgen ausfüllte, ist ein überaus geschickter Pianist, der die Technik seines Instrumentes vollständig beherrscht und in die Geheimnisse der Behandlung desselben eingeweiht ist wie keiner, dabei ein tüchtiger Musiker und gewandter Interpret classischer Musik. Das Spiel war hier und da wohl etwas herb, etwas energisch; aber jeder denkende Künstler steht wie der Musikliebhaber, wenn gute Musik gut vorgetragen wird, unter dem Eindrucke einer unwillkürlichen starken Empfindung, die sich natürlich auch im Vortrage selbst kundgibt. Herr Böhner spielte auch eine Romanze eigener Factur, eine Composition, in welcher wir den schönen Anschlag des Künstlers bewunderten, noch mehr aber die Wiedergabe des darauf folgenden Impromptus von Schubert, dessen durchsichtige Scalentechnik wir wohl schon oft ebenförmig, aber nie besser spielen gehört haben. Böhner ist ein ausgezeichnete Pianist, und wenn er, wie wir gehört haben, dem Quartett Heller gewonnen ist, so beglückwünschen wir das Quartett und dessen Publicum.“

— (Gegen die erhöhte Biersteuer.) Welche bekanntlich der Gemeinderath in seiner letzten Sitzung mit 3 fl. per Hektoliter beschloss, circuliert unter den Bierbrauern und Gastwirten eine an den Laibacher Gemeinderath gerichtete Petition um Wiberung des auf Vertheuerung eines so beliebten Nahrungsmittels abzielenden Beschlusses. Die Petition hat allerdings wenig Aussicht auf Erfolg.

— (Theater.) „Die schöne Schusterin“ ist eines von jenen langathmigen und kurzlebigen Kindern der vorgeblichen Volksmuse D. F. Bergs, die schon lange vor ihrem Vater begraben wurden und heute, nachdem der Autor, die Galmeyer und Matras ihr Geschick erfüllt haben, nur mehr ein unbegabtes pathologisches Interesse erwecken. Umso höher müssen wir das Verdienst der Gesellschaft anschreiben, die es trotzdem verstand, das Stück über Wasser zu halten und das Publicum stellenweise, besonders nach den Anfangspiccen, zu Beifall hinzureißen. Namentlich nennen wollen wir Herrn Ernst (Schustermeister Stöckel) und seine Partnerin Fräulein Barth, welche die vermeintliche Phädra vom Grund mit vielem Gefühl spielte; ferner Herrn Director Freund, dessen gestriges Debut wir leider verabsäumt haben, der seinen Titular-Mittmeister höchst würdevoll repräsentierte, sowie Herrn Groß, der mit dem „Herrn von Schleich“ eine köstliche Charge auf die Bühne brachte. Aber auch alle übrigen Darstellenden hielten sich sehr brav, bis auf die beiden Schusterbuben herab, die ihre überhäufigen „Dachteln“ mit der philosophischen Ruhe von Circus-Clowns hinnahmen. Herr Kräuser war mit seinem Phlegma ein vortrefflicher Wenzel Strick, aber „was er weise verschweigt“: manche von den „Wigen“ des Buches wären flugertweise besser weggeblieben, selbst wenn sie gut wären, was zu behaupten uns gar nicht einfällt. — Der Erfolg, den die Balabréguische Posse „Durand und Durand“ bei der ersten Aufführung errungen hat, veranlasst die Direction, diese Novität, welche auch am Carltheater in Wien außerordentlichen Beifall gefunden, heute zu wiederholen. — Der Besuch der letzten Vorstellungen war ein befriedigender.

— (Aus dem kroatischen Landtage.) Die Generaldebatte über das Landesbudget wurde vorgestern im Budgetausschusse des kroatischen Landtages rasch erledigt. Die oppositionellen Mitglieder Dr. Brbanić und Dr. Amrus sprachen gegen die Vorlage. Der Banus Graf Khuen-Hedervary wahrte den Re-

gierungsstandpunkt, während Rusevic, Miksic und Miklatovic für den Gesetzentwurf eintraten, worauf derselbe zur Basis der Specialdebatte angenommen wurde, welche auch sofort begann. Als Referent des Budgetausschusses fungiert zum erstenmale Universitäts-Professor Dr. Egersdorfer, eine neue Kraft, von welcher die Regierungspartei sich viel verspricht.

— (Herr Franz Lebistik,) der rühmlichst bekannte Slavist und Scriptor der hiesigen Vceal-Bibliothek, ist nicht unbedenklich erkrankt.

— (Die neuen Triester Lagerhäuser.) Die Concessionäre der neuen Triester Lagerhäuser, die Handelskammer und Commune in Triest, haben dem Handelsministerium vor kurzem die Detailsprojecte dreier Objecte, deren Ausführung zunächst in Angriff genommen werden soll, zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt. Der Handelsminister hat ein Comité mit der Prüfung der Projecte, welche zwei Hangars und ein Magazin betreffen, betraut und dasselbe angewiesen, dieselbe mit der thunlichsten Beschleunigung vorzunehmen, damit die Bau-Ausschreibung für die erwähnten drei Objecte von den Concessionären ehebaldestig veranlasst werden könne. Bei der Bestimmung der zunächst in Angriff zu nehmenden Objecte wurde, sowie dies auch bei den weiteren Bau-Ausführungen der Fall sein wird, darauf Bedacht genommen, dass der Verkehr am Hafen, in den gegenwärtigen Lagerhäusern und mit den Bahnhöfen der in Triest einmündenden Eisenbahnlinien durch die Bau-Arbeiten keine Störung erleide.

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Laibacher Deutsche Turnverein morgen abends in der Glashalle des Casino einen Familienabend mit nachstehendem Programm: 1.) Gruß an Deutschösterreich, Chor mit Clavierbegleitung, von Franz Mair. 2.) Schön Rothraut, Chor, Volksweise. 3.) Im Dunkeln, Chor mit Soli und Clavierbegleitung, von E. S. Engelsberg. 4.) Humoristischer Vortrag. 5.) Braun Weidlein, Volkslied aus dem 16ten Jahrhundert, für Männerchor bearbeitet von Hugo Füngst. 6.) Coupletvortrag. 7.) Draß di um, heiterer Chor im Volkston, von J. Koch v. Langentreu. 8.) Legende vom König Gambrius, Chor mit Bariton solo und Clavierbegleitung, von Max von Weingierl. — Die Chöre werden von der Sängerrunde des Vereines gesungen. Die Musik besorgt die Kapelle des 17. Infanterieregiments. Vereinsmitglieder haben freien Zutritt. Nichtmitglieder (durch Vereinsmitglieder eingeführt) zahlen 50 kr. Anfang 8 Uhr.

— (Slovensko pevsko društvo.) Die dritte ordentliche Generalversammlung des „Slovensko pevsko društvo“ findet am Sonntag den 20. November um 6 Uhr abends im Saale des „Narodni dom“ in Pettau mit folgendem Programme statt: 1.) Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden; 2.) Bericht des Secretärs; 3.) Bericht des Cassiers; 4.) Bericht der Rechnungsrevidenten; 5.) Wahl des neuen Ausschusses; 6.) allfällige Anträge. Nach der Versammlung findet in den Citalnica-Localitäten eine Unterhaltung mit Gesang und Tanz statt.

— (Viehmarkt.) Der letzte monatliche Viehmarkt war sehr schwach besucht. Es wurden im ganzen nur gegen 500 Stück Ochsen, Pferde, Rühе und Kälber aufgetrieben. Der Grund des schlechten Besuches lag in dem schlechten Wetter und wohl auch darin, dass die Viehzüchter bei dem jetzt reichlich vorhandenen Futter auf den nächsten großen Elisabeth-Jahrmarkt warten, wo sie bessere Preise zu erzielen hoffen.

— (Stritar's Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg erscheinenden gesammelten Werken Stritar's ist soeben das 20. Bändchen ausgegeben worden. Dasselbe enthält die Fortsetzung der Erzählung „Sodnikovi“.

Kunst und Literatur.

(Neues vom Bühnemarkte.) „Entgeleis“, „Die Wassernixe“. Zwei illustrierte Novellen von Ernst Wichter. Verlag von Karl Reizner in Leipzig. Im schroffsten Gegensatz zu vergangenen Zeiten befindet sich heutzutage die äußere Form unserer Literaturerzeugnisse, und das große Publicum bringt auch, es ist nicht zu leugnen, schon ausgestatteten und hübsch illustrierten Novitäten viel mehr Interesse entgegen, als schlicht aussehenden Bänden, deren Einbanddecken des weithin leuchtenden Farbendruckes voll Pikanterien entbehren. Es soll freilich in literarischen stets Inhalt und Form miteinander harmonisieren, und es ist daher nichts dagegen einzuwenden, wenn kleine humoristische Rippes, Kinder des Augenblicks, welche fröhliche Dichterlaune schuf, sich in derlei buntschillernde Gewänder hüllen und die daher schon im Schaufenster der Buchhandlung ihren bestimmten Zweck als literarische Sorgenbrecher den Vorüberwandelnden anzeigen. Für alle die vielen Freunde solcher bilbergeschmückten Humoresken — und deren Zahl ist Legion — erschienen soeben im Verlage von K. Reizner in Leipzig zwei allerliebste Bluetten, deren reizender Inhalt den beliebten Erzähler E. Wichter zum Autor hat und deren lustige Bilder dem Griffe D. Werlauchs entstammen. Von einer eigentlichen Handlung dieser Miniatur-Novellen kann man wohl nicht sprechen: es sind Plaudereien, die man selbst lesen muß, um den Genuß voll und ganz zu empfinden, den Wichter's sonnige Heiterkeit hervorzuzaubern versteht. Und der geniale Dichter, der mit den geringsten Mitteln zu wirken versteht, wird bestens unterstützt durch den nicht minder genialen Zeichner, der die „Hauptmomente“ im Bilde festhält. Wer immer also sich ein paar müßige Stunden froh verfließen will, lese die schaurige Märe von der „Wassernixe“ und die „traurige“ Geschichte „Entgeleis“; auch zum Mitnehmen auf die Reise eignen sich die prächtig gezeichneten und so unterhaltend illustrierten Kleinigkeiten ganz vorzüglich.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“
Wien, 10. November. Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation erledigte unverändert den noch rückständigen Theil des Extra-Ordinariums des Heeresbudgets. Unter Hinweis auf den Cavalleriestand der Großmächte betont der Kriegsminister die Nothwendigkeit einer ausgiebigen Vermehrung unserer verhältnismäßig schwachen Cavallerie. Gleichwohl beschränkte er sich nur auf die Standeserhöhung von 1025 Pferden auf mindest kostspieligere Weise nach dem bei der Landwehrcavallerie bewährten Systeme.

Berlin, 10. November. Im Befinden des Kaisers ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Er stand heute früher auf, hörte zahlreiche Vorträge und erschien am Fenster.

Berlin, 10. November. Die Reichsbank beschloß, keine russischen Papiere mehr zu belehnen. Lombard-Einreichungen russischer Werte wurden heute bereits zurückgewiesen.

Berlin, 10. November. Privat-Telegramme aus San Remo bezeichnen die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin als wahrscheinlich. Heute finden dort weitere ärztliche Verathungen statt.

Berlin, 10. November. Die „Nordd. allg. Btg.“ und der „Reichsanzeiger“ erhalten folgende Mittheilung: Die in San Remo stattgehabte ärztliche Consultation besichtigte leider die Befürchtungen nicht, welche Mackenzie über das Leiden des Kronprinzen neuerdings ausdrückte.

London, 10. November. Bei dem Lord-Mayors-Bankette constatierte Earl Salisbury bezüglich der Lage von Europa, dass nichts Beunruhigendes sei, dass trotz des herrschenden, aber unnützen Wettseifers in den Rüstungen vollkommene Ruhe zu erhoffen ist; aber die ungeheure Macht der modernen Waffen sichere den Frieden vielleicht mehr als je. England strebe lediglich die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Gestalt von Europa und die Unabhängigkeit freier Völkerschaften an; es stehe in diesen Zielen nicht allein da. Salisbury wies auch sympathisch auf die Reden Crispien und Kálnoky's hin, welche die Welt in der Hoffnung der Erhaltung des Friedens bestärkten.

London, 10. November. Beim Lord-Mayors-Bankette zeigte Marquis of Salisbury an, Eyub Khan habe sich der indischen Regierung ergeben.

London, 10. November. Der „Standard“ meldet aus San Remo: Nach dem Ergebnisse der Consultation ist der Zustand des Halses des Kronprinzen nicht ernst, die Symptome sind nicht beunruhigend. Mackenzie's Behandlung soll fortgesetzt werden.

Kopenhagen, 10. November. Der Zar wird die Reise nach Berlin nicht vor dem 17. November antreten.

Landschaftlicher Redoutensaal in Laibach.

Gastspiel der deutschen Gesellschaft vom Armonia-Theater in Triest. Heute zum zweitenmale: Durand und Durand. Schwanke in 3 Aufzügen von Balabrégue und Ordonneau.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 9. November. Johann Rauc, Inwohner, 57 J. Mämie.

Den 10. November. Johann Zaversnik, Arbeiter, 37 J., infolge erlittener Verletzung.

Lottoziehung vom 9. November.

Prag: 25 77 47 88 22.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
10.	7 U. Abg.	729,26	6,8	SW. schwach	Regen	1,30
	2 „ N.	728,54	11,6	SW. schwach	halb heiter	Regen
	9 „ Ab.	729,24	4,8	SW. schwach	fast heiter	
Morgens Regen, nach 10 Uhr theilweise Ausheiterung, Sonnenchein, abends Wetterleuchten in NO. Das Tagesmittel der Wärme 7,7°, um 2,7° über dem Normale.						

Morgens Regen, nach 10 Uhr theilweise Ausheiterung, Sonnenschein, abends Wetterleuchten in NO. Das Tagesmittel der Wärme 7,7°, um 2,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme aus Anlass des Hinscheidens meines theuren Vaters, des Herrn

Friedrich Pfefferer

k. k. Regierungs-Secretärs

sowie für die äußerst zahlreiche Theilnahme an dem Beichenbegängnisse und die gespendeten Blumenkränze bringe ich aus schmerzgefülltem Herzen hiemit den innigsten Dank dar.

Gabriele Pfefferer, geb. Merich.

Laibach am 11. November 1887.

gen Blatte wiederholt.